

Erich Seemann (1888-1966) in memoriam

Autor(en): **Brednich, Rolf Wilh.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **62 (1966)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erich Seemann (1888–1966) in memoriam

Von *Rolf Wilb. Brednich*

Die Nachricht vom Tod Erich Seemanns ist in vielen Kreisen sehr schmerzlich empfunden worden. Die deutsche Volkskunde verliert in ihm einen jener bescheidenen und integren Vertreter einer älteren Gelehrten-Generation, die in unserem heutigen wissenschaftlichen Leben so selten geworden sind. Seine Fachkollegen, Freunde und Schüler trauern um eine als Mensch und Wissenschaftler gleichermaßen vorbildliche Persönlichkeit, die eine nicht zu schliessende Lücke hinterlässt.

Als Erich Seemann am 10. Mai 1966 in Freiburg i. Br. für immer die Augen schloss, war das Leben eines Gelehrten zu Ende gegangen, das zu seinem grössten Teil der wissenschaftlichen Erforschung des deutschen und europäischen Volksliedes gewidmet war. Sein Interesse an diesem Zweig unseres Wissenschaftsgebietes erwachte bereits in der Jugend und führte ihn schliesslich nach Freiburg an die Spitze der zentralen Sammel- und Arbeitsstelle für das Volkslied, das Deutsche Volksliedarchiv. Erich Seemann wurde am 15. Januar 1888 als Sohn einer begüterten schwäbischen Familie in Stuttgart geboren. Sein Vater, der als Kunstmaler Berühmtheit genoss und als reise- und wanderfreudig galt, machte ihn früh mit Land und Leuten der schwäbischen Heimat vertraut. Vom Vater mag die Lust am Wandern als Erbteil auf den Sohn übergegangen sein: «wenn ich einen Berg sehe, so muss ich hinauf», gestand er einmal. Wie sehr hat er darum getrauert, dass ihm ein 1953 erlittener Oberschenkelhalsbruch das Wandern für den Rest seines Lebens unmöglich machte. Einer zweiten Liebhaberei, die ebenfalls in der Jugend ihren Anfang nahm, konnte er zeitlebens die Treue halten: dem Musizieren. War es zuerst das Lautenspielen, dem er sich verschrieben hatte, so nahm später das Spiel an zwei Flügeln mit seiner Frau diese Stelle ein.

Seine volkskundlichen Neigungen erwachten bereits während der Schulzeit am traditionsreichen humanistischen Karls- gymnasium in Stuttgart. Bezeichnend ist es, dass das «Deutsche Leben im Volkslied um 1530» von Rochus Frh. von Liliencron eines der ersten Fachbücher war, das er sich als Grundstock für eine eigene Bibliothek erwarb. 1908 bezog er die Universität München und belegte bei Hermann Paul, Fr. Muncker, Fr. von der Leyen und Fr. Wilhelm Germanistik, Volkskunde und Skandinavistik. 1912 veröffentlichte er im «Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance» seinen ersten Aufsatz über die Münchner Handschrift Clm. 15613. Im

gleichen Jahr promovierte er bei H. Paul über «Hugo von Trimberg und die Fabeln seines Renners» (erschieden 1923 als Bd. 6 des «Münchener Archivs für Philologie des Mittelalters und der Renaissance»), und 1914 gab er den ersten Band der lateinischen Werke Hugos von Trimberg heraus. Diese fruchtbaren Ansätze wurden durch Krieg und Militärdienst jäh unterbrochen. Nach dem Kriege scheiterte der Versuch einer Rückkehr an die Münchner Hochschule und der Habilitation am Weggang Hermann Pauls. So zog sich Erich Seemann als Privatgelehrter nach Stuttgart zurück und ging seinen volkskundlichen Neigungen nach. Es war vor allem die vielerorts von neuem erwachte Beschäftigung mit dem Volkslied, die den jungen Wissenschaftler in seinen Bann schlug. Auf Anregung August Lämmles begann er mit der Erforschung und Aufzeichnung schwäbischer Volkslieder und legte 1923 und 1929 in zwei Bändchen einen Teil seiner Niederschriften aus mündlicher Überlieferung im Druck vor; zu August Lämmles «Württembergischen Volksliedern mit Bildern und Weisen» steuerte er die musikalischen Sätze bei. Es konnte nicht ausbleiben, dass Erich Seemann mit John Meier und dessen Freiburger Volksliedarchiv in Verbindung trat. Die ersten Begegnungen mit dem Nestor der deutschen Volksliedforschung kamen anlässlich eines Besuches in Freiburg und beim volkskundlichen Verbandstag in Stuttgart 1925 zustande. Seemann übernahm die Bearbeitung des Kapitels «Volkslied» in dem von John Meier herausgegebenen Sammelband «Deutsche Volkskunde». Diese auch heute noch bemerkenswerte und brauchbare Darstellung der textlichen und musikalischen Seite des Volksliedes erwies den Verfasser als einen ausgezeichneten Kenner dieses Gebietes, und John Meier säumte nicht, ihn zur Mitarbeit an seinem Institut zu gewinnen. Als Erich Seemann am 1. Februar 1926 als Assistent in das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg eintrat, begann jene eigentlich fruchtbare Schaffensperiode seines Lebens, die praktisch bis zu seinem Tode währte und ihn immer tiefer in das Wesen des deutschen Volksliedes, seine internationalen Verflechtungen und seine Beziehungen zu anderen Kategorien der mündlichen Volkstradition eindringen liess. Es begann damit, dass John Meier ihn ebenso wie die anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter in kollegialer Weise an den editorischen Unternehmungen seines Forschungsinstitutes beteiligte; er wurde Mitherausgeber des «Jahrbuchs für Volksliedforschung» und hatte massgeblichen Anteil am Zustandekommen der wissenschaftlich-kritischen Ausgabe «Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien» (Berlin 1935 ff., bisher 5 Bände), für die er im Laufe der Jahre nicht weniger als 45 Balladen ausarbeitete. Seine hervorragenden Kenntnisse

der romanischen und nordischen Sprachen kamen ihm bei dieser zunehmend international ausgerichteten Arbeit an den erzählenden Liedern sehr zustatten. Er begnügte sich jedoch nicht mit diesen ihm von der Schule und Universität her vertrauten Kenntnissen. Als das Archiv im Jahre 1928 aus dem Nachlass von Hans Tschinkel das Manuskript einer Volksliedsammlung aus der Sprachinsel Gottschee erwarb und die grösstenteils bis dahin unbekanntes Lieder zu einer näheren Untersuchung verlockten, da zögerte Seemann nicht lange und eignete sich im Selbststudium zunächst das Slowenische an. Diese Sprache öffnete ihm den Zugang zum Verständnis der engen volkskulturellen Wechselbeziehungen im Ostalpenraum und reizte ihn weiter zur Erschliessung der übrigen slawischen Sprachen. Dieses hohe Ziel erreichte er dank einer erstaunlichen Sprachbegabung innerhalb kurzer Zeit. Zusätzlich erarbeitete er sich noch die Kenntnis des Litauischen, des Lettischen und des Neugriechischen und war so in der glücklichen Lage, seine Forschungen auf wahrhaft universaler europäischer Grundlage aufbauen zu können. Die Balladenbearbeitungen Seemanns zeugen von Band zu Band in immer stärkerem Masse von dieser Erweiterung des Blickwinkels, und John Meier trug den Seemann zu verdankenden Erkenntnissen im Vorwort zu Bd. 2 der Balladen (1939, S. VII) mit folgenden Worten Rechnung: «Wir haben im Verlauf unserer Forschungen gelernt, dass wir, um die Entwicklung einer Volksballade zu übersehen, mehr noch, als wir zunächst getan haben, über die Grenzen der germanischen Völker hinausgreifen und das gesamteuropäische Gebiet berücksichtigen müssen, denn sowohl einzelne Motive, wie in vielen Fällen auch aus ihnen zusammengefügte Lieder sind meist ein Gemeingut der europäischen Völker und auf verschiedenste Weise von einem zum andern gewandert.» – Erich Seemann hat darüber hinaus in zahlreichen Aufsätzen im «Jahrbuch für Volksliedforschung», in anderen Zeitschriften, Sammelwerken und Festschriften den interethnischen Beziehungen des Volksliedes nachgespürt und überraschende Gemeinsamkeiten im Liedschatz der europäischen Völker aufgedeckt. Im Laufe der Jahre hat er seine Methode immer mehr verfeinert; seine beiden zuletzt in der Festschrift für J. Müller-Blattau und der Ivan Grafenauer-Gedenkschrift posthum erschienenen Studien («Ein Balladenmotiv auf Wanderung» und «Das Schwellied von den Tieren, die sich auffressen») sind unübertroffene Musterbeispiele für die vollständige Erfassung und Verwertung des über ganz Europa ausgebreiteten Materials. Trotz aller Verehrung für seinen Lehrmeister John Meier hat er sich gelegentlich nicht gescheut, seine eigene Auffassung energisch

zu verfechten; so fand er in Gemeinschaft mit Walter Wiora zu einer neuen, die Starre des älteren von der «Rezeptionstheorie» geprägten Standpunktes vermeidenden neuen Volkslieddefinition, und in einem wichtigen Beitrag zum «Rheinischen Jahrbuch für Volkskunde» 12 (1961) räumte er mit den lieb gewordenen Vorstellungen vom Nachleben des Kudrunstoffes in den Gottscheer Liedern von der «Meererin» (DVldr. Nr. 4) gründlich auf.

Ein Blick in die Bibliographie seiner Schriften (vom Verfasser dieser Zeilen zusammengestellt in der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag, Jahrbuch für Volksliedforschung 9, 1964, 171–180) zeigt, in welcher uneigennützig Weise Erich Seemann einen grossen Teil seiner Arbeitskraft an Gemeinschaftsaufgaben wie das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, das Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte u. a. gewendet hat. Weiter geht daraus hervor, dass Erich Seemann in seinen Studien vorwiegend die Liebe zum Detail leitete; seiner vorsichtig abwägenden und zurückhaltenden Art entsprach die philologisch fundierte Motivuntersuchung mehr als der grosse auf eine Synthese hinggerichtete Blick über seinen Forschungszweig. Wer jedoch Gelegenheit gehabt hat, seinen an der Freiburger Universität gehaltenen Volksliedvorlesungen beizuwohnen, der weiss, dass Seemann im Kolleg eher den Mut zur zusammenfassenden Darstellung gefunden hat und grossartige Überschau zu halten verstand. Es wäre daher höchst wünschenswert, dass sich ein Verleger der in Seemanns Nachlass befindlichen und mit viel Liebe ausgearbeiteten Kollegmanuskripte annimmt; zur Veröffentlichung hielten wir die «Europäische Volksballade» und das «Skandinavische Volkslied» für besonders geeignet.

Eine Aufzählung der Verdienste Erich Seemanns für die Volksliedforschung bliebe jedoch unvollständig, wollten wir nicht seinen Anteil am Auf- und Ausbau der Forschungsmittel und Kataloge des Volksliedarchivs erwähnen. Tausende von Karteikarten hat er in den Jahrzehnten seines Wirkens mit eigener Hand ausgefüllt, Zehntausende von Liedeinsendungen hat er bearbeitet und signiert. Die Konzeption der meisten Kataloge des Instituts geht auf ihn zurück, und sein bleibendes Verdienst wird die Einrichtung des Systems von Typenmappen sein, welches es erlaubt, die Massen des eingehenden Variantenmaterials sinnvoll zu ordnen und einen Liedtypus schnell und mühelos zu ermitteln. Viele der über 15 000 Mappen tragen das persönliche Signum Seemanns, und noch Generationen von Volksliedbeflissenen werden in Freiburg von den Literaturangaben und Parallelvermerken zehren, die er unermüdlich in die Arbeitsmappen einfließen

liess. Und schliesslich sei auch jenes grossen Opfers gedacht, das Seemann erbrachte, indem er John Meier und dem Deutschen Volksliedarchiv fast durch vier Jahrzehnte trotz unregelmässiger Bezahlung und ohne planmässige Beamtung die Treue hielt.

Nach dem Tode John Meiers im Jahre 1953 und der Verstaatlichung des Archivs übernahm Erich Seemann für 10 Jahre selbst dessen Leitung, ehe er 1963 in den verdienten Ruhestand trat. Bis in seine letzten Tage hinein war er rastlos tätig; viele Pläne, die er in den letzten Jahren noch gefasst hatte, müssen nun ohne seine wertvolle Mitwirkung zu Ende geführt werden. Dazu zählt seine auf Anregung des Europarates gemeinsam mit Dag Strömbäck und Bengt R. Jonsson geschriebene europäische Balladenanthologie und die in Vorbereitung befindliche vierbändige Gesamtausgabe der Gottscheer Volkslieder. Im Nachruf auf seinen «Meister» John Meier hat Seemann 1954 vor der Freiburger Universität Worte gefunden, die sich mit gutem Recht auf ihn selbst anwenden lassen und auch seine eigene Leistung treffend bezeichnen: «Lebendig aber bleibt, was er geschaffen hat. Vieles davon war ja eine Gemeinschaftsarbeit, die weitergeführt werden kann und muss, auch wenn seine leitende Hand und seine Kenntnisse zu unser aller Kummer nicht mehr dafür zu Gebote stehen. Und diejenigen, denen es zufiel, sein Werk weiterzuführen, werden den schönsten Lohn für ihre Mühen dann finden, wenn es ihnen gelingt, sein Erbe bis zu jenem Punkte weiterzuentwickeln, an dem es möglich sein wird, von mühsamer Einzeluntersuchung zur umfassenden und fruchtbaren Synthese überzugehen und damit jenes Ziel zu erreichen, das auch er aus der Ferne erschaut und als erstrebenswert uns vor Augen gestellt hat.»